

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Nachdem man Paulus und Silas hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.

Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.

Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war. Amen

Liebe Gemeinde,

„was müssen das für Bäume sein, wo die großen Elefanten spazierengehn“ - kennen Sie das? Ein Wanderlied für Kinder und den Notfall. Wenn's ohne nicht mehr weitergeht, wirkt es Wunder. Wir haben es in den letzten Jahren einige Male ausprobiert. In Verbund mit „Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm“ hat uns das Lied einige Male geholfen, an Ziele zu gelangen, die sonst unerreichbar geblieben wären. Ich stelle mir vor, einige von euch Konfis haben da noch Erinnerungen, die nicht lange zurück liegen.

Das Lied des Paulus und Silas gehört nicht zu einem harmlosen Wandernachmittag. Es erklingt mitten in der Nacht, hinter dicken Gefängnismauern, die Füße in den Block gesperrt. In die missliche Lage waren die beiden Missionare geraten, kaum dass sie nach Europa aufgebrochen waren. Die ersten Tage hatten sich gut angelassen, aber dann hatten sie sich den Zorn der Einheimischen zugezogen und waren als Aufrührer ins Gefängnis geworfen worden. Prügel statt Taufen. Aber nun, mitten in der Nacht stimmen da die beiden ihr Loblied an. Was sie da gesungen haben, wissen wir nicht – aber der griechische Text, der das Verb hymneo verwendet, verrät, dass das Lob der beiden tatsächlich ein gesungenes ist. Und eines, das Wunder wirkt.

Denn das Unerwartete tritt ein. Die Türen öffnen sich, die Fesseln fallen von den Füßen. Zu dem Wunder, das sich da ereignet - genauer, zu den Wundern, denn ich

glaube, da gibt es mehr als eines, habe ich – ich weiß nicht, woher es kommt – drei Gedanken.

Der erste Gedanke: Singen befreit.

Zum Beispiel von der Müdigkeit. Das lehren mich meine Kinder, die das Elefantenlied immer noch ein ganzes Stück weiter getragen hat, als sie glaubten, kommen zu können.

Zum Beispiel von der Angst. Das wissen die, im Wald pfeifen, und daran erinnere ich mich aus meinen Kindertagen. Wenn ich daheim in den Keller gehen sollte, um aus der Speise dieses oder jenes zu holen, dann ging das viel leichter mit einem vor mich hingesummten Lied.

Zum Beispiel von Mut- und Hilflosigkeit. Das erleben Paulus und Silas in jener Nacht. Da waren sie scheinbar schon am Ende ihrer Mission angekommen. Die frohe Botschaft von Jesus zu verkünden, waren sie aufgebrochen – allein: jetzt stecken sie buchstäblich fest, mit den Füßen im Block, hinter fest verschlossenen Gefängnistüren. Aber wo sie nichts mehr ausrichten können, da bleiben sie doch nicht untätig. Ihre Gedanken, ihre Herzen und dann auch ihre Münder wenden sich Gott zu, und Worte des Lobes erfüllen ihre Zelle und die der übrigen Gefangenen. Und Worte und Töne lassen keiner Verzweiflung Raum. Wo sollte die auch Platz haben, wenn doch mit dem Gotteslob Gott selbst Einzug hält im Kerker?

Mein zweiter Gedanke: Freiheit heißt, nicht weglaufen zu müssen. Dass die Gefangenen nicht mehr da sein konnten, das war dem Kerkermeister klar, als er mit Schrecken nach dem Rechten sieht. Alle Türen offen, alle von ihren Fesseln befreit – wie sollte es da anders sein, als dass ein jeder das Weite gesucht hatte. Doch bevor er sich in sein Schwert stürzen kann, um mit dieser Schmach nicht leben zu müssen, hört er den Paulus rufen: „Wir sind alle hier“. Paulus war nicht geflohen, und Silas auch nicht, und alle anderen auch Gefangenen auch nicht. Scheinbar wider alle Vernunft, und sicher auch gegen Rat und Rufe der Mitgefangenen hatten die beiden nicht den leichten Weg gewählt. Nicht den, auf dem sie der Konfrontation aus dem Weg gegangen wären. Und der Gefahr, gleich wieder, und diesmal hinter noch dickeren Mauern eingesperrt zu werden.

Von Immanuel Kant gibt es das Zitat, Freiheit bedeute nicht, das zu tun, was man wolle. Das nämlich, so meinte der Philosoph weiter, könne sein Hund auch. Angesichts dessen, was Paulus hier tut, darf man den Gedanken wohl so erweitern: Freiheit bedeutet auch nicht, jeweils das zu tun, was andere, was vielleicht auch der eigene gesunde Menschenverstand einem raten würde.

Die Freiheit, die Paulus lebt, ist eine andere: die Freiheit, Vertrauen zu wagen. Denn das es klüger wäre, jetzt das Weite zu suchen, das wird Paulus schon auch gesehen haben. Aber er bleibt und flieht nicht. Er weiß sich ja von Gott in diese Stadt geführt. Und fertig ist er nicht. Und deswegen bleibt er und vertraut darauf, dass Gott schon einen Plan haben wird. Und während er wartet, lobt er ihm singend.

Und mein dritter Gedanke: Freiheit steckt an. Zunächst die Mitgefangenen, die, so lesen wir, wie er trotz der offenen Türen im Gefängnis ausharren. Offenkundig von der ganz eigenen Freiheit des Paulus so fasziniert, dass auch sie bleiben. Und dann steckt die Freiheit des Paulus auch den Kerkermeister an. Denn der nimmt sich die Freiheit heraus, die Gefangenen zu sich nach Hause einzuladen. Er wäscht ihnen die Striemen der Peitschenhiebe. Und beides bedeutet ja nicht weniger, als dass dieser Kerkermeister sich in aller Freiheit von seinem alten Leben verabschiedet. Gefängniswärter, die sich mit ihren Gefangenen solidarisieren, haben zu allen Zeiten schlechte Karrierechancen.

Und deswegen, weil das Singen befreit, befreit von der Versuchung wegzulaufen und zum Standhalten ermutigt, und weil diese Freiheit ansteckend ist, deswegen lasst uns singen.

Denn unsere Welt ist angewiesen auf Menschen, die standhalten und nicht weglaufen, weder äußerlich noch innerlich. Meine Tochter hat sich vor kurzem eine Lichterkette in ihr Zimmer gehängt, die hat sie gekauft in der Hygge-Abteilung des dänischen Bettenlagers. Ja, sie hat mir erzählt, dass es da eine ganze Abteilung gibt. Ich gönne ihr die Lichter, und ich gönne der Firma den Erfolg. Den gönne ich auch den Machern von Zeitschriften wie Landlust oder Gartenspaß oder Gartenträume.

Und gleichzeitig erschreckt er mich. Denn ich glaube, unter denen, die sich da in der Gemütlichkeitsabteilung der Möbelhäuser oder im Zeitschriftenhandel mit den Gartenratgebern eindecken, sind viele, denen der schöne Garten mehr ist als das und die gemütliche Wohnung auch. Da gibt es einen gesellschaftlicher Trend, der Garten und Wohnungen zu Zufluchtsorten und Schutzburgen werden lässt, zu denen all das Komplizierte, Beunruhigende, Beängstigende unserer Zeit keinen Zugang haben soll.

Es ist so kompliziert und so anstrengend mit den vielen Fremden in der Stadt. Bei mir im Garten nicht.

Ich weiß nicht, wie das noch werden soll mit dem Klima. Wie wird die Welt aussehen, in der meine Kinder und Enkel einmal leben sollen? Und deren Kinder? Nein – ich kuschle mich in eine Decke und will da nicht dran denken.

Da ist so wenig Gemeinsinn unter uns. Die Gesellschaft zerfällt in lauter Interessengruppen und Einzelne, die nur noch sich kennen. Das ist nicht mehr meine Welt. Ich verschanze mich zuhause.

Da ist soviel Streit in der Klasse. Die einen können mit den anderen nicht, und auf dem Sven hacken alle rum. Zum Glück lassen sie mich in Ruhe. Ich halt mich da raus. Schau ich lieber Youtube-Clips

Vor 500 Jahren hat Martin Luther die Christen und Christinnen aus den Klöstern geholt. Das ist nicht euer Platz. Eure Berufung ist in der Welt. Ich denke, das gilt heute nicht anders.

Und dabei kannte er die Versuchung zur Flucht aus nächster Nähe. Die dramatische Gewitternacht, die Flucht ins Kloster, die auch eine Flucht vor seinen Ängsten war.

Es ist kein Zufall, dass Luther zeitlebens ein Liederschreiber war. Denn was er am Schreibtisch begriffen hatte, dass es nämlich keinen Grund gab, angesichts eines treuen, liebenden Gottes voller Angst durchs Leben zu laufen, das musste ja auch in Bauch und Herz ankommen. Damit ers auch spüren konnte. Und dazu gibt's die Lieder, dazu das Lob Gottes in der Musik. Dass es den Menschen ausrichte, hin zu seinem Gott. Gleichzeitig aus ganzem Herzen ein Loblied, ein Lied des Vertrauens oder des Dankes zu singen und dabei Angst haben – ich glaube, das geht nicht.

Und deswegen lasst uns singen. Lieder des Lobes gegen die Angst in dieser Welt. Gegen das Gefühl: hat ja eh keinen Wert. Lieder, die unsere Herzen und Gedanken neu ausrichten. Zu unserem Gott hin. Und uns Kraft schenken und neuen Mut. So Lieder, wie wir gleich eins singen: We shall overcome: Wir werden es schaffen. Tief in meinem Herzen vertraue ich darauf: wir werden es schaffen. Weil er mit uns unterwegs ist.

Amen